

Die Villa Langmatt als Baudenkmal

Weniger als ein halbes Prozent des gesamten Gebäudebestands im Kanton Aargau steht heute unter kantonalem Denkmalschutz. Die Villa Langmatt gehört somit zu einem erlauchten Kreis von Bauwerken, die aufgrund ihrer historischen, künstlerischen und typologischen Bedeutung einen besonders hohen gesellschaftlichen Wert manifestieren und deren Erhalt und Weiterbestehen daher in einem beträchtlichen öffentlichen Interesse liegen. Das Museum Langmatt mit dem prächtigen Park und der bedeutenden Kunstsammlung vermittelt auf einzigartige Weise zwischen früher und heute. Erinnerungen an Stadt- und Familiengeschichte sind in ihr verwoben mit grossartiger Architektur und Kunst. Denkmalwerte werden durch historische Substanz vermittelt. Gleichzeitig stehen sie nicht nur für etwas Vergangenes, zumal die Villa für Gegenwart und Zukunft gesichert und als Museum mit Leben, Kunst und Kultur erfüllt sein wird.



Villa Römerburg und Langmatt, Postkarte 1906,
Archiv Museum Langmatt

Villa Langmatt sind hingegen bis heute wichtige Zeugnisse der Schweizer Industriegeschichte und eng verknüpft mit dem Wandel der Stadt Baden vom historischen Kur- und Badeort zur modernen Industriestadt. Die Villa Langmatt ist somit Teil eines grösseren Ganzen, und ein Rundgang durch die Stadt Baden – beziehungsweise ein Blick in die Archive im Fall der Römerburg – zeigt die repräsentative Vielfalt der Industriellenvillen mit ihren typologischen und stilistischen Eigenheiten.

Was macht nun aber die Villa Langmatt aus denkmalpflegerischer Sicht so besonders? Das Objekt ist mehr als eine geschichtsträchtige Untermervilla im Park, mehr als eine architektonische Ikone der Jahrhundertwende eines namhaften Architekten und mehr als ein bedeutendes Haus mit einer nicht weniger bedeutenden Kunstsammlung. Der feine Unterschied liegt in der symbiotischen Wechselbeziehung zwischen der Villa, ihren damaligen Nutzer:innen und der ihr angestammten bedeutenden Sammlung. Diese Wechselwirkung von Objekt, Familiengeschichte und Kunst war mitentscheidend in der denkmalpflegerischen Beurteilung der 2026 abgeschlossenen Baumassnahmen. Als repräsentatives Wohnhaus erbaut, war die Villa in ihrem Innern geprägt durch die leidenschaftlich zusammengetragene Kunstsammlung der Browns. Spätestens mit dem Galerieanbau von 1906 erhielt

Bekanntermassen stammt die Villa aus der Feder von Karl Moser, der seit 1888 zusammen mit Robert Curjel ein erfolgreiches Architekturbüro in Karlsruhe führte. Karl Moser war für vier Villen verantwortlich, die zwischen 1897 und 1905 für die Industriepioniere und Gründer der Brown, Boveri & Cie. und ihre Partner in der Stadt Baden erstellt wurden. Die nahe der Langmatt ebenfalls an der Römerstrasse gelegene Villa Römerburg wurde bedauernswerterweise im Jahr 1957 abgebrochen und ist beinahe in Vergessenheit geraten. Die Villa Boveri, die Villa Burghalde und die



Villa Langmatt im Rohbau, November 1900,
Historisches Museum Baden, Fotohaus Zipser

die Villa Langmatt einen musealen Charakter, obwohl sie erst 1990 als Museum die Türen öffnete. Nach der Ausrichtung der Sammlung auf den französischen Impressionismus haben sich die meisten der Innenräume und in Teilen auch das Gebäudeäussere gewandelt. Ab 1917 bis weit in die 1920er-Jahre wurde ein Grossteil der ursprünglichen Innenausstattung überformt und ähnlich einem eleganten französischen 18^{ième}-Interieur angepasst. Diese Verknüpfung von Familiengeschichte, Kunst und Architektur ist bei der Villa Langmatt ausgeprägt, hat bis heute Bestand und ist gemäss dem Stiftungszweck auch wegweisend für die Zukunft.

Denkmäler sind bestimmt durch ihren geschichtlichen Zeugniswert, wobei sich dieser aus einer Vielzahl von Eigenschaften zusammensetzt. Eigentlich geschützt ist indes nur die Substanz, die als



Gemäldegalerie, um 1912,
Archiv Museum Langmatt

Erinnerungsträger Zeugnis von etwas Vergangenen ablegt. Die Nutzung eines Objekts lässt sich hingegen in der Regel nicht schützen. Zahlreich sind die Beispiele von zwar geschützten, aber ungenutzten Baudenkmälern, sei es eine zu Wohnzwecken veränderte historische Scheune oder eine zu Büros umgebaute ehemalige Spinnerei. Im Fall der Langmatt wird das Fortbestehen der musealen Nutzung und damit die andauernde Vermittlung von Haus, Familiengeschichte und Kunstsammlung ausserordentlich hoch gewichtet. Für die denkmalpflegerische Beurteilung von Massnahmen war dieser Grundsatz stets präsent und fand daher Eingang in die Güterabwägung der teils unterschiedlichen Interessen. Auch wenn sich die Nutzung bei einem Baudenkmal an einer möglichst ungeschmälerten Substanzerhaltung orientieren soll, waren Eingriffe sowohl im Umfeld

der Villa als auch in ihrem Innern unumgänglich, um das Weiterbestehen des Museumsbetriebs auf lange Sicht zu sichern. Dieses Gleichgewicht zu halten, war im ganzen Bauprozess das Ziel von Denkmalpflege und Museum gleichermaßen.

Die Ausgangslage für einen denkmalpflegerisch korrekten Umgang im Rahmen der Gesamtrenovation stellte einige anspruchsvolle Herausforderungen. Ein Pavillon-Neubau in unmittelbarer Nähe zur Villa, ein für das Publikum zu klein geratener Eingangsbereich, ein fehlender Museumsshop und eine nicht vorhandene hindernisfreie Erschliessung waren nebst dem über Jahre angestauten Unterhaltsrückstand und der veralteten Haustechnik die zentralen Aufgaben. Es standen demnach bauliche Massnahmen bevor, die zumindest teilweise auch erhebliche substanzielle Eingriffe mit sich brachten.

Voraussetzung für das Festlegen von Massnahmen an einem Baudenkmal ist eine bestmögliche Kenntnis des Objekts. Die Quellenlage bei der Langmatt war als Entscheidungsgrundlage ausgezeichnet. Es lagen zahlreiche Publikationen über die Entstehungsgeschichte der Villa Langmatt vor. Im Rahmen der Aufarbeitung des Karl-Moser-Nachlasses am gta-Institut Zürich wurden

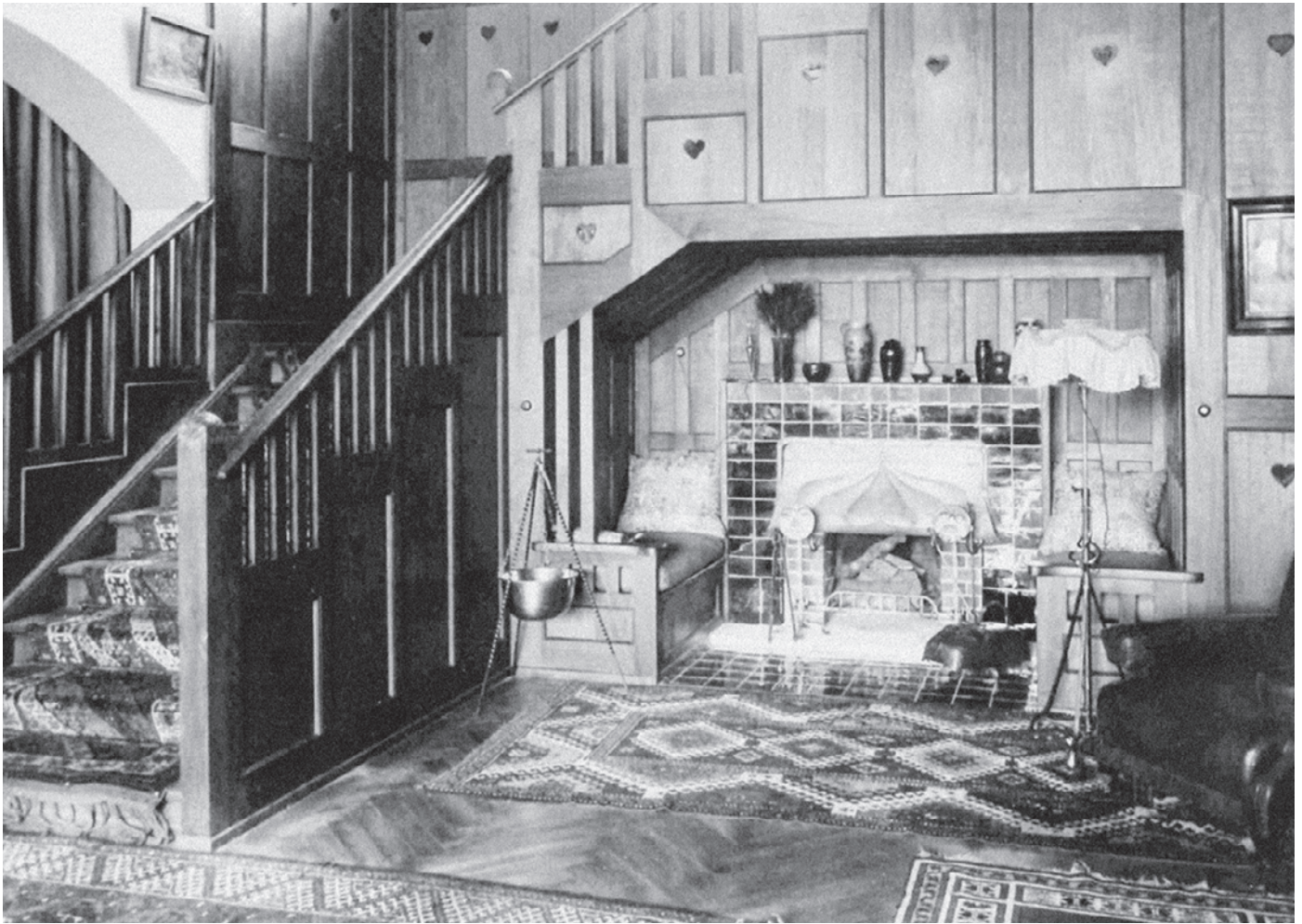


Esszimmer, um 1930, Postkarte,
Archiv Museum Langmatt



Venezianerzimmer, vormals Halle, 1930,
Archiv Museum Langmatt

wichtige Quellen wie die originalen Pläne aus der Bauzeit und frühe Fotografien erschlossen. Das Museum Langmatt selbst verfügt über ein weitreichendes Archiv. Etwas weniger Aufmerksamkeit kam bis anhin den im Rahmen der «Französisierung» getroffenen baulichen Veränderungen zu. Um diese Lücke zu schliessen, entstand ein baugeschichtliches Raumbuch, das jeden einzelnen Raum erfasst, beschreibt und die wichtigsten Veränderungen in Text, Bild und Plan dokumentiert. Ergänzt wurde diese Grundlagenforschung durch eine restauratorische Voruntersuchung, die die Schichtabfolgen der heute noch bestehenden historischen Oberflächen dokumentiert. Somit lagen ausreichend Grundlagen vor, um bei restauratorischen wie invasiven Massnahmen denkmalpflegerisch fundierte Entscheide fällen zu können. Der weitere Planungs- und Bauprozess verlangte Interdisziplinarität, eine Akzeptanz und Würdigung der teils divergierenden Interessen und ein hohes Engagement aller Beteiligten. Aus denkmalpflegerischer Sicht war dies während der langen Planungs- und Ausführungsphase eine Konstante, die wesentlich zum guten Gelingen des Projekts beigetragen hat.



Halle, ursprüngliche Gestaltung von Karl Moser,
1906, Archiv Museum Langmatt



Museum Langmatt, August 2025

Zwischen Konservierung und Abbruch

Der Spannungsbogen der Massnahmen im Rahmen der Gesamtrenovation mit einem Pavillon-Neubau im Park hätte grösser nicht sein können. Feinste Arbeiten zur schonenden Konservierung und Restaurierung historischer Oberflächen standen massiven Abbrucharbeiten in anderen Teilen der Villa gegenüber. Zu denkmalpflegerischen Sorgenfalten führte insbesondere das Erfordernis, in der Villa einen angemessen grossen Eingangsbereich inklusive Museumsshop zu integrieren. In Verbindung mit der Notwendigkeit, auch die oberen Etagen hindernisfrei mit einem Aufzug zu erschliessen, wurde klar, dass dies nicht ohne invasive Eingriffe in die historische Bausubstanz möglich sein würde.

Am meisten von diesen Massnahmen betroffen war der sogenannte Ökonomietrakt, der zwar eher untergeordnete, wenig repräsentative Nebenträume umfasste, gleichwohl aber viel bauzeitliche Substanz und Ausstattung des Architekten Karl Moser aufwies. Schon zu Zeiten der Browns wurde dieser Gebäudeteil indes mehrfach umgebaut und verändert. In Abwägung der Nutzungsansprüche hinsichtlich eines zeitgemässen Betriebs des Museums wurde in einem klar begrenzten Perimeter die historische Substanz teils zum Abbruch freigegeben. Die Neuschaffung des Empfangs und Museumsshops im früheren Ökonomietrakt und ein hindernisfreier Durchgang mit Lift in die oberen Geschosse waren wichtige nutzungsspezifische Anliegen, die es zu berücksichtigen galt. Demgegenüber wurde das bisher übernutzte Vestibül von den dortigen Einbauten für Empfang und Shop befreit. Es wird damit seiner wichtigen räumlichen Schaltfunktion nach dem Betreten der Villa wieder besser gerecht, von wo aus man den Weg in vier verschiedene Richtungen fortsetzen kann.



Galerie: Restaurierungsarbeiten am originalen
Mahagoni-Parkett von 1906



Früheres Kinderschlafzimmer mit Blumentapete von 1927/28



Küche: wiedergefundene originale Fliesen aus der Bauzeit

Die Vielzahl repräsentativer Wohnräume in der Villa Langmatt machte die Anordnung der grösseren substanziellen Eingriffe im Ökonomietrakt letztlich alternativlos. In den reich ausgestatteten Haupträumen der Villa wären derart invasive Massnahmen undenkbar. Viele Besucher:innen werden sich allenfalls fragen, was hier für teures Geld eigentlich renoviert wurde.

Zusammen mit der Bauherrschaft, den Nutzer:innen, dem Architekturteam, der Denkmalpflege sowie einer Vielzahl spezialisierter Handwerksbetriebe wurde für jeden einzelnen Raum ein spezifisches Restaurierungskonzept entwickelt, das auf die historischen Gegebenheiten, die künftige Nutzung und die technischen Anforderungen abgestimmt ist. Beispielhaft zeigt sich dies im Bereich der Galerie und der Bibliothek. Die Räumlichkeiten aus dem Jahr 1906 verfügen noch weitgehend über die Originalausstattung von Karl Moser. Gestalterisch gab es demnach nichts zu korrigieren, und der Substanzerhalt hatte oberste Priorität. Gleichwohl waren an sämtlichen Oberflächen Restaurierungsmassnahmen notwendig, und die Haustechnik wurde modernisiert. Eine Zu- und Abluftanlage musste so integriert werden, dass sie weder Substanz noch Erscheinung der historischen Ausstattung beeinträchtigt. Diese zu entdecken, soll der Leserschaft und künftigen Besucher:innen überlassen bleiben. Das teils schad-

hafte Mahagoni-Parkett wurde in situ gefestigt, Spalte wurden geschlossen und Schadstellen in Feinarbeit farblich retuschiert. Massnahmen, die man nach der Vollendung kaum sieht, die für die weitere Nutzung der Räume und die Instandhaltung der historischen Substanz jedoch entscheidend sind.

Auch weniger stark von künftigen Besucher:innen frequentierten Räumen kam grosse Aufmerksamkeit zu. In der Küche waren die Wände und die Decke bei der Umgestaltung zum Museum in den Jahren 1987 bis 1990 mit einem einfachen Holztäfer und Verbundplatten verkleidet worden. Nach der Entfernung dieser eher minderwertigen Materialien kamen die dahinterliegenden, zeitweilig verborgenen Fenster sowie die bauzeitli-



Küche: ursprüngliche Durchreiche zum Dienstreppenhaus



Küche: wiederentdeckte grosszügige Fensteröffnungen, provisorisch mit tapezierten Brettern verschlossen

chen Wand- und Bodenplatten wieder zum Vorschein. Wer sorgfältig schaut, erkennt einzelne Platten, die in Dimension und Glasur rekonstruiert wurden. Das wegen seines Bleianteils heute verbotene Pigment «Bleiweiß», das ursprünglich für deren Einfärbung verwendet wurde, machte eine exakte Nachbildung trotz mehrfachen Versuchen unmöglich.

Wer die Langmatt kennt, wird allenfalls auf das leicht veränderte Kolorit in manchen Räumen aufmerksam. Im Esszimmer, dem sogenannten Winterthurer Zimmer, oder in der Bibliothek und dem Atelier im Obergeschoss wurde, teils unter Wahrung der Patina, ausgesprochen konservatorisch vorgegangen: Nur einzelne Fehlstellen erfuhren Retuschen. In anderen Räumen nahm man, gestützt auf Quellen und Befunde, einige farbliche Anpassungen vor. Das raumübergreifende, fein abgestimmte – und vielfach bemusterte – Farbkonzept wird wohl im Kontext von Ausstellungen von manchen kaum beachtet. Gleichwohl entstand es mit derselben Sorgfalt und Akribie, mit der die Browns wohl bis ins Detail Wert auf die Gestaltung ihrer Wohnräume gelegt haben dürften.

Auch am Gebäudeäusseren sind die Änderungen kaum ersichtlich, sieht man vom Neubau des Pavillons und des neuen Empfangs ab. Seit der letzten gesamtheitlichen Renovation in den 1980er-Jahren haben sich Schäden ergeben, die inzwischen dringlich behoben werden mussten. An dieser Stelle ist die sorgfältige Arbeit diverser spezialisierter Handwerksbetriebe zu nennen. Die in traditionellen Materialien errichtete Villa Langmatt verlangte nach althergebrachtem Handwerk. Das Fachwerk des Verandavorbauts wurde mit grosser Sorgfalt und nur minimalen



Veranda: Blick in die früheren Privaträume im Obergeschoss mit diversen Farbbemusterungen

substanziellen Eingriffen instand gestellt und wieder mit Ölfarbe gestrichen. Schadstellen am Stein wurden reprofiliert, wobei sowohl die Oberflächenbeschaffenheit als auch die Steinart zu beachten waren. Ebenfalls grosser Wert wurde auf die grösstenteils von 1910 stammende Dach-eindeckung gelegt, zumal jeder Ziegel auf Festig-keit und Schäden zu prüfen war, um bei gutem Zu-stand für kommende Generationen wieder seinen Platz auf dem Dach zu finden.

Planerisch und handwerklich anspruchsvoll er-wies sich die Ertüchtigung des zum grossen Teil überlieferten originalen Fensterbestandes. Die historischen Fenster bilden ein wesentliches Ele-ment der inneren und äusseren Gestalt, zeichnen sich durch eine besonders hochwertige Ferti-gung aus und sind Zeugnisse einer vergangenen Herstellungstechnik und Handwerkstradition.



Verandaanbau: Fachwerk mit den provisorisch ausgebauten und verschlossenen Fenstern



Früheres Wohnzimmer: Blick zur Veranda durch die demontierte Türe mit Vitrinen

Eigentlich in gutem Zustand, galt es, die Fenster unter Wahrung sämtlicher historischer Elemente wie Rahmen, Gläser und Beschläge zu ertüchtigen und so weit wie möglich an die Erfordernisse hinsichtlich Sicherheit und Energie anzupassen. Ein denkmalpflegerisch korrektes Konzept war schnell erstellt; in der Umsetzung entwickelte sich dieses jedoch zur Herkulesaufgabe, die indes durch akribische Planung gemeistert werden konnte. So bedient man heute noch dieselben Fenster, wie es schon die Browns getan haben.

Mit den im Jahr 2026 abgeschlossenen Massnahmen wurde ein Gesamtkunstwerk in die Zukunft getragen. Die Beteiligten widmeten sich dieser Aufgabe mit grossem Respekt, mit Blick sowohl aufs Ganze wie auch aufs Detail und mit ausserordentlichem Engagement in der Planung und der Ausführung. Die Einzigartigkeit der Villa Langmatt mit ihrer zugehörigen Kunstsammlung und der damit verbundenen Geschichte der Familie Brown ist damit für kommende Generationen gesichert.



«Lieferung» der rekonstruierten Dachlukarne
des Badezimmers im Dachgeschoss